

SOUVIENS-TOI DE M'OUBLIER

Die NOMAD-Intervention von Tassilo Tesche in Neuenburg

**Souviens-toi de m'oublier, je vais y penser,
Réfléchis comme un miroir, je vais voir,
Et souviens-toi de m'oublier, je vais essayer,
L'amnesie a le pouvoir de la magie noire,
Souviens-toi de m'oublier, et quand je pleurerais...**

Serge Gainsbourg im Duett mit Catherine Deneuve

Erinnere Dich daran: Vergiss mich! – Ich werde daran denken, dass ich mich daran erinnere, Dich zu vergessen.

In dieser Situation möchte ich nicht stecken. Das ist eine komplexe, paradoxe Denkfigur, leichthin gesagt, leichthin gesungen im Duett. Wie ist das mit dem Vergessen? Wie mit dem Erinnern? Kann imperativisch gefordert werden, dass man vergessen solle? Die Qual des Vergessens, des Vergessen-Könnens ist zugleich jene der Erinnerung. Qualende Erinnerung.

Im Duett von Serge Gainsbourg und Catherine Deneuve ist es, so ist angedeutet, so ist anzunehmen, das Ende einer Liebe, ein Abschied. Zumindest der Abschied wird in Erinnerung bleiben. Als Bild vielleicht, als Gefühl.

Von einer solchen Ambivalenz des Augenblicks und der Gefühle – sie sind verbunden mit jenen des Unerreichbaren, des Entzugs – geht der Berliner Künstler Tassilo Tesche bei seiner Intervention in Neuenburg aus. Der Ort, den ihm NOMAD-Initiator Alain Jenzer vorgeschlagen hat, habe in ihm Assoziationen an solche Gefühle geweckt, sagt der Künstler.

Der Ort: ein städtebaulich ambivalenter Ort. Ein Ort, an den man sich wohl kaum erinnern, den man im Vorübergehen kaum wahrnehmen würde. Eine Art von Terrasse an der Avenue de la Gare. Eine Art Stadtbalkon mit Kieselboden. Statt Ort Unort, städtebaulich eine Art Waisenkind. In Berlin, so sagt Tesche, wäre das mit Sicherheit eine Pissecke, hier allerdings mit Sicht auf den See. Das Potenzial des Ortes ist vergeben.

Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass das verschenkte Potenzial gleich in der Nachbarschaft noch einmal auftaucht und damit verdoppelt wird. Auch da eine Terrasse, die Weitsicht bieten müsste, könnte – wäre da nicht einmal rücksichtslos und kurzsichtig ein Haus gebaut, die Sicht also verbaut worden. Eine Verheissung die nicht eingelöst wird.

Diesen Ort interpretiert Tesche in seiner Intervention *Souviens-toi de m'oublier*. Er benutzt den Unort als Bühne der Ambivalenzen. Als Auslöser von Phantomschmerzen – hier ist etwas, das einmal war, aber nicht mehr ist; was sein könnte, aber nicht ist.

Der Unort, an dem viele Passanten vorübergehen, verändert sich während der Intervention. Nur wenig. Aber das genügt, um dem Ort für einen Augenblick Beachtung zu verschaffen und ihn aus der alltäglichen Existenz der Gleichgültigkeit zu reißen.

Das Spiel beginnt, der Ort verändert sich durch die Präsenz einer Person, die Erwartungen weckt. Sie ist schön. Man könnte sie ansprechen. Sie jedoch ist ganz bei sich. Wiederum wird etwas verheissen, eine Balletteinlage vielleicht, an diesem Ort? Eine Pirouette gar? Eine zweite Person erscheint. Endlich ein Pas de deux? Wieder geschieht nichts anderes, als dass an einem derartigen Ort ein Mensch durch seine Präsenz anzieht.

Das Versprechen oder die Verheissung von Kunst, von Schönheit, ja von Erotik endet in einem Entzug. Es ist zwar nicht nichts passiert, umgekehrt jedoch auch nicht etwas, was doch erwartbar wäre, möglicherweise, vielleicht.

Der Ort hat sich verändert, ist Bild-Ort: Erinnerungsort geworden. Wirst du dich daran erinnern? Erinnere dich daran, ihn zu vergessen! Und gehe en passant, vielleicht auch im Pas de deux weiter. Das nächste Mal, wenn du vorbeikommst, wirst du dich daran erinnern, den Ort vergessen zu haben. Ich denke daran. Auch daran, dass das Vergessen die Kraft schwarzer Magie habe, hätte: „L'amnesie a le pouvoir de la magie noire...“

Konrad Tobler (Juli 2010)



